MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 53. Freitag den 3. März 1843.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 18 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Ueber die Verwaltung der Dorfgemeinden. 2) Antwort auf die Korrespondenz des Herrn Bürgermeisters Schemmel in Nr. 13 der Chronik. 3) Unglaubliches? 4) Korrespondenz aus dem Waldenburger Kreise, Schönau. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 28. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem General-Lieutenant a. D. von Liebenroth zu Breslau den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen; den Wirklichen Geheimen Rath von Massow zum Mitgliede des Staatsraths, und den Joachim Labo da Silveira, Grafen von Oriolla, zum Wirklichen Geheimen Rathe mit dem Prädikate „Excellenz“ zu ernennen.

Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Anhalt-Dessau und Höchstderen Tochter, Prinzessin Agnes Durchlaucht, sind von Dessau, und Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Braunschweig von Braunschweig hier eingetroffen und in den für Höchstdieselben im Königlichen Schlosse in Bereitschaft gesetzten Appartements abgestiegen. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau ist von Wiesbaden hier eingetroffen.

Großes Aufsehen in gewissen Kreisen erregte die Liste, welche der Buchhändler Brockhaus von sämmtlichen Correspondenten seiner Leipz. Allg. Zeitung beim hiesigen Ministerium einsandte. Theils ersieht man, mit welchen Kräften sich diese Zeitung oft behalf, theils erwächst auch angesehenen Männern daraus manche Verlegenheit. — An der Universität sind Schellings und Mundts Hörsäle noch immer die besuchtesten.

(A. A. Z.)

Die an der Ostseeküste jetzt erbaute Fregatte, welche im Sommer vom Stapel laufen wird, ist Privat-Eigenthum Sr. Majestät; sämmtliche Kosten werden aus der Chatulle bezahlt. Das Kriegsschiff wird aufs reichste ausgeschmückt, und gegenwärtig hier im Gewerbe-Institut die Bildhauerarbeit und die Verzierungen gearbeitet. Professor Kiß hat dazu den Amazonenkopf seiner berühmten Gruppe modellirt, der das Gallion schmücken wird; wahrscheinlich wird die Fregatte den Namen „Amazone“ führen; die Zeichnungen zu dem übrigen Schmuck sind dem Professor Stier übertragen. Daß dies kleine Kriegsschiff nicht der Anfang einer preußischen Staatsmarine sein soll, sondern sich darauf beschränkt, den hohen Personen beim Besehen der Küste zu Lustfahrten zu dienen, ist wohl leicht zu erachten. — Wichtig für das Allgemeine ist es, daß in Stettin von Seiten der Regierung ernstlich daran gedacht wird, den versandeten Oderstrom austiefen zu lassen. Eine Anzahl Dampfbaggen und Brame sind bei dem geschickten Schiffsbaumeister Randow, dem Erfinder einer neuen Art flachgehender Schiffe, bestellt worden, und sollen so eilig wie möglich vollendet werden. Wenn in gleicher Weise die Anträge der Landtage reussiren und die Oder, von Dämmen und Buhnenwerken behütet, nicht mehr im Stande ist, bei Hochwasser sich auszudehnen und ungeheure Sandmassen aus Schlesien mit sich fortzureißen, so dürften die glücklichen Folgen dieser Bemühungen sich bald im Handel und Verkehr bemerklich machen. — Unter den hiesigen Landwehrmännern hat sich ein Verein gebildet, welcher bei unserer Regierung die Erlaubniß nachgesucht hat, daß die mit Tode abgehenden Landwehrmänner mit militairischen Ehren begraben werden können. Das Gesuch ist von der Regierung bewilligt worden. Nach der Bewilligung richtete der Verein an Se. Excell. den Kriegsminister v. Boyen das allerdings gut gemeinte, aber höchst sonderbare Gesuch, ob Se. Excellenz gestatten wolle, daß die Landwehrmänner auch ihn mit ihren militairischen Ehren begrüben. Der biedere alte Krieger soll in seiner derben Liebenswürdigkeit launig erwidert haben: ob sie ihn denn aus lauter Liebe bei lebendigem Leibe begraben wollten? Daß das Gesuch wirklich eingereicht worden ist, wird von hiesigen hohen Militairpersonen, die dasselbe selbst gelesen haben, versichert. — Unserer Polizei ist die Entdeckung der Diebe dadurch erschwert, daß es ihr nicht mehr gestattet ist, unter dem Theil der untern Klassen, welcher mit diesen Menschen im täglichen Leben in Berührung kommt, wie früher, besoldete Leute zu haben, welche die Polizei von Allem, was sie in Erfahrung brachten, in Kenntniß setzten, wodurch die Diebe sich in Unsicherheit fanden und sich einander selbst nicht mehr trauten. Der frühern Theorie, Leute zu besolden, welche unter andern Umständen vielleicht selbst Diebe wären, kann keinesweges das Wort geredet werden, da sie, vom moralischen Standpunkt aus betrachtet, durchaus verwerflich ist. Nicht zu läugnen ist es aber, daß die hiesigen Diebe sich jetzt, durch Verwerfung dieser Theorie, in dem Zustande der größten Sicherheit finden und mit jedem Tage dreister und verwegener werden. Es tritt also hier der Fall ein, daß die jetzige moralische Theorie in der Praxis sich als unmoralisch erweist, indem sie den Diebstahl begünstigt. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit dürfte diese Sache einer genauern Erörterung vom streng moralischen und staatsbürgerlichen Gesichtspunkt werth sein.

(Köln. Z.)

(Börsen-Bericht.) Berlin, 28. Febr. Wenn auch die Stimmung unserer Börse während der jüngsten acht Tage immer noch eine günstige zu nennen ist, so erschien uns doch im Allgemeinen der Umsatz von etwas geringerem Umfange als zuvor, und wiederum machten die Eisenbahn-Aktien den Hauptgegenstand des Geschäfts aus, während der Umsatz in Fonds zu festen Coursen zwar, aber von keiner Bedeutung war. Die Berlin-Anhaltischen und die Berlin-Frankfurter Aktien hoben sich nach kleinen Schwankungen zu resp. 120 pCt. und $109\frac{1}{2}$ pCt., und schlossen heute zu $119\frac{3}{4}$ pCt. und 109 pCt. Geld. Von Berlin-Potsdamer und Magdeburg-Leipziger Aktien sind einige Posten an den Markt gebracht worden, der Cours der ersteren, welcher bereits $136\frac{1}{2}$ pCt. erreicht hatte, schloß heute zu 135 pCt., und der der Letzteren zu 145 pCt. Verkäufer. — In den Rheinischen und Düsseldorf-Elberfelder Aktien war der Umsatz von nicht großer Bedeutung und nur geringen Cours-Schwankungen. — Besonders haben die Aktien der Oberschlesischen Bahn seit unserem letzten Berichte Gunst genommen; es scheinen auswärtige Aufträge darauf eingegangen zu sein, und einige Posten, die davon vorhanden waren, sind bis $102\frac{1}{2}$ pCt. verkauft worden. — Wir glauben, daß heute 103 pCt., vielleicht noch darüber, zu bedingen gewesen wäre; es ist aber nichts zum Verkaufe gekommen. Die Berlin-Stettiner Aktien erhalten sich á $104\frac{1}{2}$ pCt. für Litt. A. und 106 pCt. für Litt. B. äußerst beliebt. — Der Umsatz in Wechseln war in den letzten drei Posttagen so schwach, und die Veränderung im Course der verschiedenen Valuten so gering, daß wir nichts von Interesse darüber zu berichten haben. Im Allgemeinen finden sich mehr Wechsel an, als in der frühen Jahreszeit wohl zu erwarten stand, und wenn auch der Ueberfluß der vorhandenen Geldmittel die Besitzer vom Verkaufe abhält, so können wir doch auch andererseits keine besondere Kauflust wahrnehmen. — Der Disconto erhält sich auf 3 pCt. für Wechsel und $3\frac{1}{2}$ pCt. für Raports mit vielem Gelde. — Die Abrechnung für den heute beendeten Monat, die gewiß zu den bedeutenden gehört, ist ohne besondere Bewegung vorübergegangen.

(Berl. N.)

♌ Aus Preußen, Ende Februar. In Nr. 27 dieser Blätter habe ich den Radical-Fehler der sogenannten Liberalen, die preußischen Zustände von einem ganz ungehörigen Standpunkte aus zu beurtheilen, in allgemeinen Umrissen gezeichnet und als einzig gültigen Standpunkt für die Beurtheilung der innern Staatsangelegenheiten Preußens, den der liberalen Souveränität nachgewiesen. Meine Behauptung hat, wie ich zufällig jetzt erst sehe, in Nr. 38 der Posener Zeitung eine heftige, an Phrasen und Invectiven reiche, von Widerlegungsgründen aber völlig entblößte Entgegnung erfahren. Da wird gleich zu Anfange der Ton meines Aufsatzes „absonderlich pretiös und von Oben herab lautend“ genannt, da soll diese vornehme Weise besonders unstatthaft erscheinen, weil ich meine „Berechtigung zu einem solchen Tone durch kein eminentes geistiges Uebergewicht documentire“ u. s. f. Man kennt heut zu Tage diese Gattung von Entgegnungen zur Genüge; sie haben bei Einsichtigen und Selbsturtheilenden allen Credit verloren. Nicht Phrasen und Verdächtigungen nach „Oben“ oder „Unten,“ sondern Thatsachen beweisen und überzeugen. Und so darf ich getrost den Inhalt meines Aufsatzes der unbefangenen Prüfung kundiger Leser anheimgeben: die Thatsachen werden für mich und gegen die Demokraten zeugen. Thatsache ist, daß Preußen nach der Natur seiner gesetzlich bestehenden Verfassung zur Zeit keine constitutionelle, oder richtiger bezeichnet, demokratische Monarchie, wie Frankreich, England, Sachsen, Würtemberg 2c., sondern eine reine, durch keine zweite gesetzgebende Macht beschränkte und getrübte Monarchie ist. Gegen die gesetzlich bestehende Verfassung ankämpfen aber gilt selbst in den constitutionellen Monarchien als Verrath am Staate; ja die Gesetze Frankreichs erklären selbst die öffentlich ausgesprochenen Wünsche oder Hoffnungen auf eine Beseitigung der bestehenden Verfassung als Staatsverbrechen. Die betreffende, noch jetzt in voller Gültigkeit bestehende gesetzliche Bestimmung lautet wörtlich: „Seront punis des peines etc.... ceux qui auront fait publiquement acte d'adhésion à toute autre forme de gouvernement, soit en prenant la qualification de républicain ou toute autre incompatible avec la Charte de 1830, soit en exprimant le voeu, l'espoir ou la menace de la déstruction de l'ordre monarchique constitutionnel.“ Bewahre mich der Himmel vor dem Verdachte einer denunciatorischen Absicht: mein einziger Zweck ist, zur Rechtfertigung und Erläuterung meiner Behauptung die Thatsache darzustellen, wie sie vorliegt; und sie liegt offenbar so, daß ich sicherlich den mildesten Ausdruck anwandte, als ich in meinem ersten Aufsatze sagte, daß die Liberalen, welche fortwährend gegen die Grundprinzipien der preußischen Verfassung und ihre nothwendige Consequenzen anstürmten, ihren Standpunkt außerhalb des preußischen Staates nahmen. Daß der jetzt regierende König die reine Monarchie zugleich zu einer liberalen gestaltet, das ändert die Natur der rechtlich bestehenden preußischen Verfassung auf keine Weise: denn der Liberalismus ist nicht durch ein constitutionelles Kammersystem bedingt; die reine Monarchie kann eben so gut liberal, als die constitutionelle illiberal sein. Indem der Souverän Preußens nun seine rein monarchische Regierung zu einer liberalen macht, müssen seine Aeußerungen und Handlungen auch demgemäß vom Standpunkte der liberalen Souveränität aufgefaßt und gewürdigt werden. Es ändert die rechtliche Sachlage in Nichts, daß ein großer Theil der modernen Liberalen vor dem Worte „Souveränität“ zurückbebet und sich so gebährdet, als involvire die Souveränität nothwendig alle Extravaganzen einer autokratischen Ungebundenheit, und als müsse schon deshalb Preußens

erleuchteter König die souveräne Gewalt in eine durch demokratische Constitution und Kammergesetzgebung beschränkte umwandeln. Wer die wiederholten bestimmten und entschiedenen Erklärungen des Königs über diesen Punkt vernommen hat, und dennoch fortfährt, für eine demokratisch-constitutionelle Verfassung in Preußen durch Wort und Schrift zu petitioniren und zu dabattiren: der ist entweder ein Thor oder ein Böswilliger: tertium non datur. — Wenn die Opposition diese auf der Hand liegende Thatsache stets im Auge behalten hätte, dann wäre sie nicht außerhalb der Grenzen der preußischen Verfassung und der mit ihr nothwendig verbundenen Institutionen geschweift; dann hätte sie sich innerhalb des gesetzlichen Gebietes bewegt, und den weitern innern Ausbau des in seiner Grundlage und im Anßenwerke fertigen Staatsgebäudes gefördert: dann hätte sie aber auch aufgehört Opposition quand même zu sein; sie wäre alsdann, ihres wahren und wahrhaft nationalen Berufes eingedenk, nach dem wiederholentlich ausgesprochenen Wunsch des Königs, als besonnene Ratgeberin den Maaßregeln der Regierung zur Seite gegangen: sie hätte als solche viel ersprießlich und segensreich gewirkt, während sie, als professionelle Opposition, nur Unheil und Verwirrung angerichtet hat. — Hoffen wir, daß auf den Trümmern der bisher vorherrschend gewesenen negativen Publicistik in Preußen recht bald eine positive erstehen wird, eine Publicistik, die mit Kenntniß und redlicher Gesinnung die vaterländischen Zustände besprechen und nach Kräften dazu beitragen wird, daß Preußen nicht sprungweise, sondern festen und sichern Schrittes den Weg seiner staatlichen Entwickelung fortwandle. — Schließlich die vielleicht nicht unnöthige Betheuerung, daß Schreiber dieser Zeilen ein ganz unabhängiger Privatmann ist, der die Feder nur im Interesse seines Vaterlandes führt, und der gern dazu beitragen möchte, die Träumereien und unerfüllbaren Wünsche aus der preußischen Publicistik zu entfernen.

Deutschland.

Hannover, 26. Febr. Unter den Deputationen der Städte, welche vom Könige und Kronprinzen empfangen worden sind, war bekanntlich keine Deputation der Residenz, wie ja überhaupt die Städte überall keine Deputationen geschickt hatten, mit Ausnahme der Stadt Göttingen und einiger kleinen göttingschen Städte. Auch ist es gar nicht die Absicht der Regierung gewesen, die Städte (schon wegen der damit verbundenen, für manche kleinere Stadt sehr schwer zu tragenden Kosten) zur Absendung von Deputationen zu veranlassen. Deshalb sollen denn auch, wie es heißt, die anwesenden Deputationen der Städte Göttingen und der kleinen göttingischen Städte, imgleichen der Stadt Osterode, vom Kronprinzen gar nicht empfangen worden sein, vom Könige nur theilweise (die der Stadt Osterode, wie es heißt, weder vom Könige noch vom Kronprinzen.)

(Hamb. C.)

Oesterreich.

Der Großwardeiner römisch-katholische hochverdiente Diöcesan-Bischof, Franz von Lajesák, hat in Folge der sowohl von Sr. K. K. Majestät, Ferdinand V., als auch von Sr. Heiligkeit dem römischen Papste angenommenen Resignation seiner bischöfliche Würde, am 31. Dezember 1842 seine bischöfliche Residenz verlassen und sich in das Kapuziner-Kloster begeben, wo er seine letzten Tage in Andacht und Ruhe verleben wird.

(Batscher Komitat.) Den hiesigen Deputirten zum künftigen Landtag wird nebst anderem auch die Instruktion ertheilt, den Antrag zu stellen, daß Se. Majestät, als ungarischer König, geruhen möchten, Seinen beständigen Wohnsitz in Ungarn aufzuschlagen.

Veröczer Komitat, 10. Jan. Unter den verschiedenen Punkten des von der Landtags-Kommission den Ständen vorgelegten Gutachtens zeichnen sich folgende aus: Die die Nationalindustrie schwer drückenden, dem Broderwerbe hinderlichen und nur dem schädlichen Monopol günstigen Zünfte und Limitationen, wie auch die Fideikommisse sollen abgeschafft werden; in allen Gerichtserfahrungen, das Aburtheilen ausgenommen, soll Oeffentlichkeit eingeführt, allen religiösen Konfessionen soll freie Ausübung des Gottesdienstes ertheilt, und jedem der kroatischen Komitate das Recht zugestanden werden, sich durch zwei Deputirte vertreten zu lassen. Es wurde Vieles für und gegen diese Punkte gesprochen. Das allmächtige nil de nobis sine nobis wurde vielfach geltend gemacht. Unter Anderen war auch die Aeußerung zu hören: „per amorem Patris! periclitatur constitutio nostra!“ Die Progressiven machen sich jedoch die besten Hoffnungen und erwarten von der, dem Landtage vorangehenden, und unter dem Vorsitz des Hrn. Obergespans abzuhaltenden Congregation den besten Erfolg für die gute Sache.

Großbritannien.

London, 22. Febr. Vorgestern wurde der Fürst von Thurn und Taxis der Königin durch den Baierischen Gesandten vorgestellt

Der „Globe“ sagt in seinem Börsenbericht: „Unsere Maschinenbauer haben gegen die Gesetze über die Maschinen-Ausfuhr, welche jetzt für gewisse Arten einem Verbote gleichkommen, sehr kräftige Beschwerden erhoben, da der Zweck jener Gesetze, unsere Baumwollen- und sonstigen Fabriken zu schützen, ohnehin nicht erreicht werden konnte. Man kann bei uns genaue Zeichnungen auch der verwickeltsten Maschinen leicht erhalten; sie werden dann in Belgien gemacht, und unsere Maschinenbauer haben den Nachtheil, ohne daß unseren Fabriken irgend Vortheil durch die nothgedrungene Ablehnung der Bestellungen auf Maschinen erwächst, welche Millionen ins Land bringen könnten.“

Während dieser Tage erst wieder Nachrichten von acht mit dem Verlust vieler Menschenleben verbundenen Schiffbrüchen eingegangen sind, die meistens in entfernteren Meeren während der früheren Stürme statthatten, ist man jetzt nach der aus Dover eingetroffenen Kunde von furchtbaren Schneestürmen, die am 18ten und 19. im Kanal und weiterhin gewüthet haben, wegen neuer Unglücksfälle besorgt. Schon ist aus Dungeneß die Nachricht eingegangen, daß der Schooner „Frances“, von London nach Bristol bestimmt und mit Kali beladen, am Sonntag gescheitert ist und alle darauf befindlichen Personen umgekommen sind. Zwischen hier und Dover fiel an demselben Tage so viel Schnee, daß die Straßen theilweise gesperrt sind.

Der Mörder Drummond's, Macnaughten, zeigt fortwährend im Gefängnisse die Ruhe und Gleichgültigkeit, welche ihn gleich anfangs auszeichnete. Er liest meistens religiöse Bücher und scheint wegen seines künftigen Schicksals ganz unbesorgt zu sein. Die nächste Session des Central-Kriminalgerichts wird am 27sten d. M. und der Prozeß gegen Macnaughten wahrscheinlich am 1. März beginnen.

Hr. Cook, der mit Professor Wheatstone gemeinsam dafür patentirt ist, hat von der Regierung den Auftrag erhalten, zwischen Windsor-Schloß und den Parlaments-Häusern — eine Entfernung von ungefähr 5½ Meilen — eine Volta'sche Telegraphenlinie zu errichten. Da nach Wheatstone's Berechnung die Bewegung der Elektrizität 288,000 englische Meilen in der Sekunde beträgt, so kann die Königin in Windsor von jedem wichtigen Beschluß des Parlaments vermöge dieses Telegraphen augenblicklich in Kenntniß gesetzt werden. — Unter den in letzter Zeit von der Anglikanischen zur Römisch-katholischen Kirche übergetretenen Personen ist die berühmte Sängerin Mistreß Wood, welche, ehe sie diesen Schritt that, die Bühne verließ und sich in ein Kloster in York zurückzog. Da die römische Kirche keine Ehescheidung erlaubt, so hat Mistreß Wood, deren geschiedener erster Gatte, Lord William Lennox, noch lebt, sich von ihrem zweiten Gatten, Hrn. Wood, freiwillig getrennt. Hr. Wood hat ihr einen anständigen Lebensunterhalt ausgesetzt. Die jetzigen religiösen Bewegungen in England und Schottland werden immer eigenthümlicher, greifen immer tiefer in die Gesellschaft.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Hr. Viger hat heute bereits der Kommission der Deputirtenkammer seinen Bericht über den Entwurf der geheimen Ausgaben vorgelegt. Die Mehrheit der Kommission will dem Kabinet ihr Zutrauen ausdrücken, die Minorität spricht von ihrem Vorbehalt. Es dürfte aber derselbe blos auf der Rednerbühne zur Sprache kommen. — Auf der Börse war heute das Gerücht verbreitet, daß es in den Brasilianischen Gewässern zwischen einer Französischen und einer Englischen Fregatte zu einem Gefechte gekommen sei. Wahrscheinlich ist an dem Gerücht nichts. Wohl aber spricht man heute von der Möglichkeit einer Kabinetsänderung. Die Intriguen haben schon zu sehr um sich gegriffen.

Der National enthält einen längeren Artikel über Algier und die Besprechung dieses Gegenstandes in den Bureaus der Kammer. Der National freut sich, daß Niemand mehr daran denkt, diese Kolonie aufgeben zu wollen, hofft aber, daß endlich etwas mehr geschehe, die Besitzung nutzbar zu machen. Bis jetzt ist noch immer kein festes System aufgestellt worden und die Kolonie, statt Nutzen zu bringen, ist nur das Grab der Armee. — Hr. Mauguin bemerkte gestern in den Bureaus, statt 80 Mill. jährlich für die Armee in Algier auszugeben, sei es besser, eine Mill. gut zu verwenden und sich damit Abd-el-Kaders zu entledigen. Er sagte nicht, wie dies zu verstehen sei. — Von Lamenais ist ein Werk unter der Presse das in einigen Tagen ausgegeben wird — es führt den Titel: „Amschaspands et Darvands. Der Verfasser hat diesmal seine Regenerations-Ideen in das Gewand altpersischer Sage eingekleidet. Die „Revue Idépendante“ und der „National“ vom 16. Febr. geben Auszüge. — Gestern wurde wieder nach langer Unterbrechung Kabinetsrath unter Vorsitz des Königs gehalten. — Selbst General Bugeaud, heißt es, soll aus Algier zurückberufen werden, um bei der Abstimmung über die geheimen Fonds in der Kammer mitzuwirken.

Abbé Chatel, der Gründer der neuen französischen Kirche, die zu so vielen skandalösen Scenen Anlaß gab, hat sich nun nach amtlicher Schließung seiner Kirche, nach Belgien zurückziehen müssen. Er protestirt jetzt in einer an die Deputirten-Kammer gerichteten Petition gegen die Schließung seiner Kirche, da ihm hierdurch seine Existenzmittel genommen worden seien: eine Naivetät, die an Unverschämtheit grenzt. Mehre Anhänger seiner Kirche sind nun schon wieder in den Schooß des Katholicismus zurückgekehrt.

(L. Z.)

Toulon, 16. Febr. Das Dampfschiff „Euphrate“, welches Algier am 13ten verließ, ist mit der Korrespondenz und 208 Passagieren auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Der General-Gouverneur ist am 10. Februar Abends wieder zu Algier angekommen, nachdem er Scherschell am nämlichen Tage verlassen hatte. Er hat nebst seinem Stabe die Ueberfahrt am Bord des Dampfschiffes „Phare“ gemacht. Der Gouverneur hat den General de Bar zu Scherschell gelassen, welcher mit einer beweglichen Kolonne von 6 Bataillonen alle Gelegenheit benutzen wird, um im Westen zu operiren.

Schweiz.

Zürich, 23. Febr. Die (schon erwähnte) Petition des Hrn. Prof. Dr. Oken an den h. gr. Rath in der Angelegenheit Herweghs lautet wie folgt: „Tit. Die Verweisung des Dichters Herwegh ist ein so ungewöhnlicher und daher unerwarteter Vorgang, daß er nicht anders, als die wichtigsten Folgen nach sich ziehen muß, sowohl für den Betroffenen als für Kunst und Wissenschaft, und selbst für unsere Universität. Es hat sich bei der Bekanntwerdung desselben ein unheimlicher Schrecken meiner bemächtigt, und ich fühle mich, angetrieben durch das Wohl der wissenschaftlichen Kultur, verpflichtet, mit der Bitte vor den h. gr. Rath zu treten, die Folgen dieses Vorgangs, wenn nicht aufzuheben, doch zu mildern. Das Recht eines solchen Verfahrens kann natürlich nicht in Abrede gestellt werden, da nun einmal fast in der ganzen Welt der Fremde rechtlos ist und von der Polizei nach Belieben weggewiesen werden kann. Auch handelt es sich hier keineswegs um das Recht, welches immerhin Menschenprodukt und mithin willkürlich ist; sondern um höhere Betrachtungen, nämlich um die manchen begünstigten Talenten von Gott verliehenen höhern geistigen Kräfte, welche nicht blos Achtung, sondern auch Pflege und Schonung verlangen dürfen, wenn sie etwa einmal gegen die Gesellschaft verstoßen, was bekanntlich bei ungewöhnlichen Talenten nichts Ungewöhnliches ist. Es ist keineswegs zu läugnen, daß das durch die Zeitungen bekannt gewordene Benehmen Herweghs das Gepräge der Jugend und mithin der Unerfahrenheit zeigt. Er ist aber dafür so unmittelbar und hart bestraft worden, daß an einen Rückfall wohl kaum zu denken ist. Wenn endlich überhaupt ein wissenschaftlicher Mann etwas leisten soll, so muß er im Besitze eines ruhigen und ungestörten Lebens sein. Hätten wir wohl die erhabenen Tragödieen von Schiller bekommen, wenn man ihn, nachdem er von Stuttgart geflohen war, zu Mannheim, Rudolstadt und Jena fortgejagt hätte? Wer hätte wohl den Muth oder die Kraft, ein ruhiges Gewissen zu behalten, wenn er sich sagen müßte, er habe der Welt die feindlichen Brüder, den Wallenstein und den Wilhelm Tell geraubt? Man mag von Herweghs Gedichten denken, was man will: die Erscheinung, welche einzig dasteht, daß sie in so kurzer Zeit fünf Auflagen erlebt haben, und in vielen tausend Exemplaren in Deutschland verbreitet und mit Enthusiasmus gelesen werden, ist ein Beweis, daß sie in hohem Grade die Eigenschaft von Gedichten besitzen, nämlich ein ganzes Volk zu erfreuen und zu begeistern. In solche Wirkungen hemmend einzugreifen, kann ohne Gefahr nicht geschehen. Was Herwegh noch leisten wird, liegt freilich in der Zukunft verborgen: nach einem solchen Anfang aber darf man Tüchtiges erwarten. Setzt sich aber die Verfolgung fort, so kann es nicht fehlen, daß sich Bitterkeit in das Gemüth setzt und den ganzen Entwickelungsgang des Dichters stört. Er darf auch nicht isolirt leben, sondern muß Anregung von der Gesellschaft erhalten; er muß an einem Orte leben, welcher ihm die literarischen Hülfsmittel der mannigfaltigsten Art gewährt. Es gereicht Zürich nicht zu geringem Ruhm, daß es mehrere Bibliotheken, wissenschaftliche Einrichtungen und eine Leseanstalt besitzt, wie sie selten anderswo vorkommen dürften. Wie sollte ein Gelehrter ohne solchen Apparat vorwärts kommen? Auch gereicht der Aufenthalt von Dichtern den Universitäten zu großer Belebung, und man hat es von jeher sich zur Ehre gerechnet, wenn sich solche an einer Universität sammeln. Jene stand in seiner höchsten Blüthe des Ruhms, als sich die Dichter Schiller, die Brüder Schlegel und Novalis freiwillig daselbst niedergelassen hatten. Endlich kann die Behandlung irgend eines Gelehrten nicht ohne Wirkung auf die Professoren bleiben. Fremde Gelehrte, welche nur irgend eine erträgliche Stellung haben, werden den Ruf ablehnen, und die Anwesenden werden, mit Mißmuth erfüllt, nicht mit der Freude für das Gesammte arbeiten, welche besonders bei kleinen Universitäten zu dem Emporblühen derselben unumgänglich nöthig ist. Was Herwegh bisher gethan, verdient Warnung und vielleicht Drohung, weil Besserung immer das letzte Ziel fremder Einwirkung sein muß. In Deutschland hat man es nicht für nöthig erachtet, seine Gedichte zu unterdrücken, ohne Zweifel aus Achtung vor dem Talent. Enthält seine Zeitschrift ahndungswürdige Aufsätze, so steht es ja immer in der Macht der Polizei, dieselbe zu unterdrücken; aber ihn des Landes zu verweisen, heißt

ein vielversprechendes und bereits anerkanntes Talent zerstören.

Heute verbreitet sich aus der Region unserer Literaten das Gerücht, es habe der König von Würtemberg in Folge der hierseitigen Verfügungen über Hrn. Herwegh die Desertionsprozedur desselben niedergeschlagen und ihm den Eintritt in sein Vaterland wieder eröffnet. Auch soll der Dichter bereits entschlossen sein, in Stuttgart seinen künftigen Aufenthalt zu nehmen.

Basel, 24. Febr. Die Handwerker-Vereine, die man bis jetzt in allen Blättern der Republik mit Lob überhäufte, erscheinen mehr und mehr als vom Communismus angesteckte Corporationen, die von den Pietisten in ihr Netz gezogen werden, wie dies namentlich unlängst in Lausanne an den Tag kam, wo man nicht weniger als 96 deutsche und schweizerisch-deutsche Handwerker für die nächtlichen Betstunden (Stündeli) zu gewinnen suchte.

Asien.

Wir erhalten folgende zuverlässige Nachricht: „Zum englischen Consul in China ist der berühmte Gützlaff ernannt. Derselbe residirt auf der Insel Amoi, welche auf einer der Stielerschen Karten auch Emwi genannt ist. Diese Insel liegt in der Bai von Amoi, welche das Hauptthor zur Provinz Fo-kien, der Thee-Provinz Chinas, bildet. Aus Fo-kien wurde bis dahin der Thee auf sehr kostspieligem Wege, per Achse nach Canton und weiter nach Macao gebracht, wodurch er denn so vertheuert werden mußte. Von jetzt an dagegen wird er gleich an Fo-kiens Küste in englische Schiffe gebracht, und demgemäß können die Engländer fortan ihren Thee sehr wohlfeil haben. — Hr. Gützlaff bezieht ein sehr bedeutendes Gehalt von England, wie verlautet 4 bis 5000 Pfd. Sterl. Der edle Mann verbraucht jedoch das allerwenigste für sich selbst. Er verwendet seine großen Einkünfte zum Besten der chinesischen Mission, zur Evangelisirung Chinas, und würde gern auch evangelische Missionäre aus seinem deutschen Vaterlande unterstützen, wenn sie zu ihm kämen. Als die Abgeordneten des Kaisers von China mit den Engländern unterhandelten, wobei Herr Gützlaff Vermittler war, überreichte er jedem der Abgeordneten ein chinesisches neues Testament und erhielt das Versprechen, daß es fleißig solle durchforscht werden. Auch dem Kaiser selbst sandte er eine chinesische Bibel zu.

(Elberf. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Die Reden des Lysias, übersetzt und erläutert von Dr. Alexander Falk, Conrector des Gymnasiums zu Lauban und Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Breslau, bei Wilhelm Gottlieb Korn. 1843.

Gelungene Uebersetzungen kl ssischer Werke des Alterthums sind Eroberungen, durch welche das Gebiet unserer National-Literatur auf eine nachhaltige Weise erweitert wird, indem die geistige Errung nschaft der Vorzeit in den Kreis unseres Volksbewußtseins eintritt, und vielfach anregend, belehrend, berichtigend und befruchtend fortwirkt. Durch das vorliegende Werk eines unserer Landsleute ist nun eine der wesentlichsten Lücken in der Uebersetzungs-Literatur auf eine würdige Weise ausgefüllt worden. Es war in der That auffallend, daß die Deutschen, bei dem Eifer, mit welchem in neuerer Zeit die griechischen Redner bearbeit t worden sind, bis jetzt einer Uebersetzung des Lysias vergebens entgegengesehen hatten, während den Franzosen schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch Auger eine solche gegeben war. Allerdings halt n wir es für eine der schwierigsten Aufgaben, eine gute Uebersetzung dies s Schriftstellers zu liefern, dessen scheinbar kunstlose Einfachheit fast unnachahmlich ist. Allein gerade Lysias verdient allgemeiner bekannt zu werden, als es bisher d r Fall gewesen ist. Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Die wahre Frucht geschichtlicher Forschung wird nur durch ein möglichst tiefes Eingehen in das Einzelne gewonnen. Dazu bieten aber die Werke der athenischen Redner eine Fülle des reichsten und mannigfaltigsten Stoffes. Es spiegelt sich in ihnen die Lebensanschauung und die Gesammtbildung des Volkes um so treuer ab, als sie ganz ohne allen Anspruch auf irgend eine Geltung für die Folgezeit abgefaßt sind. Natürlich ist dies weniger bei Prunkreden der Fall, als bei solchen, welche die Erörterung von Staatsverhältnissen oder Rechtsfällen zum Gegenstande haben. In dieser zeigt sich das Leben der Alten in seiner Wahrheit. Durch die Nacht der Jahrhunderte tönen diese Stimmen der Vergangenheit zu uns herüber und führen die Leidenschaften, Wünsche und Bestrebungen längst entschwundener Geschlechter vor unsere Seele. Das ist es, was die Beschäftigung mit Redn rn in hohem Grade anziehend macht. Die Werke des Lysias aber, eines Meisters, den die Alten unter die Ersten zählen, verdienen nicht nur durch die Vollendung ihrer Form, sondern auch als eine der wichtigsten Quellen für die Zeitgeschichte und für die Kunde des attischen Rechts besondere B achtung." — Darin stimm n wir dem Uebersetzer vollkommen bei. — Derselbe hat sich seinem Vorbilde äußerst glücklich anzuschließen und die richtige Mitte zwischen sklavischer Nachahmung und allzufreier Paraphrase zu halten gewußt. Ein besonderes Verdienst aber hat er sich durch die Einleitungen zu den einzelnen Reden, so wie durch den reichhaltigen Commentar erworben, welcher namentlich in historischer Beziehung vollständig zu nennen ist. Dem Ergebniß der mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn durchgeführten Untersuchungen über die Echtheit zweifelhafter Reden stimmen wir in den meisten Fällen bei, wenn wir auch in einig n Punkten davon abweichen. So glauben wir insbesondere, daß die Frage über die Echtheit der epitaphischen Rede durch die hier angeführten Gegenstände wenigstens noch nicht völlig entschieden ist. — Wir scheiden mit Dank von dem Verfasser, dessen Werk für den Geschichtsfreund, den Juristen und den Staatsmann gleich anziehend ist, und das von deutschem Fleiße und deutscher Gründlichkeit ein ehrenvolles Zeugniß giebt. — Se. Exc. der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten, Herr Eichhorn, hat die Dedikation dieser Uebersetzung angenommen. — Druck und Papier sind ausgezeichnet.

S.

---

† Friedrich von Sallet.

Es war ein buntes Leben während der letzten Woche in Breslau! Man drängte sich, an den allgemeinen Vergnügungen Theil zu n hmen und das Seinige wo möglich zur Erhöhung derselben beizutragen. Die Künste wetteiferten, uns die Wirklichkeit und das Werkeltagsleben vergessen zu machen, und die ernste, strenge Wissenschaft glättete ihr Gesicht und wollte sich der zur Mode gewordenen Unterhaltung nicht entziehen. Kurz, Alles war in der schönsten Harmonie, sich das Leben zu erheitern — da schallte plötzlich ein schriller Ton dazwischen: Friedrich von Sallet ist todt! Auch der Gleichgiltigste wurde von dieser Nachricht ergriffen, und die blasse Gestalt des Dichters glitt, ohne daß man sich ihres Anblickes erwehren konnte, durch das lebendige Gewühl der Unterhaltung und füllte gar manches Auge mit Thränen, welchem plötzlich die Freude des Wiedersehens vereitelt worden war. Des Dichters Tod war wie sein Leben; still, abgeschieden von dem Geräusche der Welt wurde er von ihm ereilt, und von allen seinen zahlreichen Freunden, welche seit Wochen mit Bangigkeit den Nachrichten über ihn entgegensahen, war es nur einigen wenigen vergönnt, das Antlitz noch einmal zu schauen, aus welchem so viel tiefsinniger Ernst, so viel Milde und Liebe strahlte. Breslau ist reich an Männern, welche eines welthistorischen Rufes genießen, und deren, wenn auch noch so flüchtige, Bekanntschaft jeder sucht, welcher sich mit dem Geiste der Einwohnerschaft vertraut machen will; aber wir dürfen wohl sagen: wer Friedrich von Sallet vergaß, der hat Schlesiens Herz nicht schlagen hören, und das reichste, schönste Gemüth, welches mitten unter uns lebte und wirkte, ist ihm unaufgeschlossen geblieben. Wenn wir während des vorigen Jahres in öffentlichen Blättern von den Festen und Huldigungen lasen, welche Dichtern in den verschiedensten Kreisen des Vaterlandes, ja Frankreichs dargebracht wurden, wie man ihnen Triumphe bereitete; — da drängte sich uns wohl der Contrast, welchen Friedrich von Sallet's Erscheinung darbot, unwillkürlich auf und mit ihm zugleich die Ueberzeugung, er stehe Keinem der Gefeierten an poetischem Reichthum nach, an Tiefe der Gedanken überrage er sie Alle. Mag man auch gegen sein „Laien-Evangelium" noch so viel einwenden, so wird man doch die Fülle schöner Gedanken und den ergreifenden Pathos einer wahrhaft religiösen, himmelanstrebenden Begeisterung nicht hinwegleugnen können. Sallet's Muse ist durch und durch von jenem spekulativen, wissenschaftlichen Ernste durchdrungen, welcher die Arbeiten und Anstrengungen der Gegenwart vor denen der früheren Period n unserer Geschichte auszeichnet, und in des Dichters poetischen Produkten ist kein Gedanke enthalten, welcher nicht die strengste Prüfung auszuhalten vermöchte. Ab r gerade das war es, was ihn bei den an's Herkommen und den Gebrauch Gewöhnten in den Verdacht brachte, er als ein reflectirender Dichter könne nimmer ein Volksdichter sein. Als ob man sich erst des Gedankens entäußern müsse, um zu di ser Ehre zu gelangen! Oder ist es wirklich so unbegreiflich, daß ein Dichter, begeistert von der Wissenschaft und belebt durch sie, ihre Sprache versinnlicht und zur poetischen Anschauung bringt? Die Naivetät und das unbewußte künstlerische Produciren ist freilich dahin; aber die Naivetät der modernen Poesie ist in unsern Tagen, wo jeder Gebildete vom Baume wissenschaftlicher Erkenntniß genossen hat, eine Lüge, mit welcher sich die Nation niemals befreunden wird. Das Zeitalter der Kunst ist vorüber und das der Wissenschaft hereingebrochen, und was sich auch fortan in jener neu gebiert, muß erst in dieser seine Bewährung suchen, um sich zu legitimiren. Die Schönheit hat ihren Thron an die Wahrheit abgetr ten und sich selbst unter deren Schutz gestellt. Wir fragen jetzt nicht mehr zuerst, ob das Wahre schön, sondern ob das Schöne wahr sei! Das ist Sallet's Standpunkt hauptsächlich im Laien-Evangelium. In ihm zeigt sich der Proceß, daß der religiöse Glaube durch das wissenschaftliche Denken wie durch ein läuterndes Feuer hindurchgegangen und als ein neuer geistiger Phönix verklärt aus seiner eigenen Asche emporgestiegen ist. Der irdische, empirische Glaube ist als Asche zurückgeblieben, und der ewige, geistige Inhalt hat in der Poesie auf's Neue Gestalt angenommen. Der Glaube, auf solche Weise durch den speculativen Gedanken verklärt, durchdringt seiner Seits diesen mit der ganzen Kraft seiner Innigkeit, und jene Seligkeit der Ueberzeugung, aber auch der Grimm gegen jeden Unfug sind die Folgen eines Bundes, von welchem jeder Vers des Laien-Evangeliums Zeugniß ablegt. Glauben und Wissen sind nicht versöhnt, sondern haben sich innig zur wahrhaft christlichen Religiosität durchdrung n. Daher konnte Sallet, obzwar mitten in den philosophisch-theologischen Kämpfen stehend und der spekulativen Dialektik gar wohl kundig, ohne Zagen und mit vollkommener Zuversicht die evangelische Geschichte auf's Neue beleben und zum Träger der von ihm erkannten Wahrheit machen. Die Kritik ist durch die Ueberzeugung überwunden, daß die Wahrheit ohnmächtig und keine wäre, welche nicht in der Geschichte zu ihrem Rechte käme. Diese geschichtliche Wahrheit wird aber zugleich zu einem innern Erlebniß, und die poetische Aeußerung desselben ist es, welche Sallet's Lyrik charakterisirt. Sie ist durch ihre doppelte Beziehung auf die Geschichte und auf die Stimmung des eigenen Innern mit dem Epos nahe verwandt und als eine monologisirende Selbsterzählung mit demselben sehr wohl zu vergleichen. Der Eifer aber, mit welchem die errungene Wahrheit vor allem Fremdartigen und nutzlosen Beiwerk bewahrt, gegen den geltenden Irrthum vertheidigt und laut verkündigt wird, hat gar Manchen verführt, das Gedicht ohne Weiteres unter die didaktischen zu rubriciren. Insofern jeder Ausspruch einer Wahrheit zugleich auch eine Belehrung enthält, kann sich das Laien-Evangelium diese Classification wohl gefallen lassen; weiterhin aber dürfte eine nähere Ausführung bedeutende Schwierigkeiten darbieten. — Der Dichter hatte mit dem Studium der Philosophie Ernst gemacht und sich nicht begnügt, den leichten Schaum oben abzuschöpfen und ihn der staunenden Menge in bunte Blasen aufzulösen; sondern er muthete seinen Lesern den Willen zu, die Wahrheit erst um jeden Preis kennen zu lernen, bevor sie den Genuß derselben haben wollten. Dieses Streben, welches die Sallet'sche Poesie durchgängig verräth, ist Grund des polemischen Scheins, hinter welchem jedoch wieder ein so ernster Humor verborgen ist, wie ihn keiner seiner Zeitgenossen besitzt. Man schlage nur in den „gesammelten Gedichten", welche Niemandem fehlen sollten, die Kapitel „Zerrissenheit", „Romanzen", „Legenden" und „Balladen", „ernsthafte Gedichte" nach, um sich zu überzeugen, über welche Mittel Sallet zu verfügen hatte. „Don Quixote", „Tasso", „der Komet", „das letzte Lied", „der Geiger", „der alte Grillenfänger" u. s. w. u. s. w. sind Gedichte, welche sich dem Schönsten anreihen, was wir von dieser Gattung in der Literatur besitzen. Sallet's Humor ist trotz der vielen Beurtheilungen seiner Schriften noch nirgends genug anerkannt und hervorgehoben worden. Er lagert überall mitten inne als der eigentliche Kern, und ist darum so unverwüstlich und nicht auszurotten, weil das Bewußtsein von dem Besitze der Wahrheit alle Hindernisse überwunden hat. Der Humor kann nur da einheimisch sein, wo das Gefühl der Sicherheit lebendig und die Furcht, das Heilige könne verunreinigt werden, verbannt ist. — In Sallet's Gedichten, namentlich denen der Sammlung, prägt sich eine gewisse, oft tief ergreifende Wehmuth aus, fast wie eine leise Erinnerung an frühere Kämpfe, oder als Vorahnung des nahenden Todes. Sie ist nicht krankhaft kokettirend und mit unserer Stimmung ein tändelndes Spiel treibend, sondern die Folge einer Gesinnung, welcher nur der Boden fehlte, um zur männlichen That zu werden. Gerade die Kraft der Gesinnung und ihre Tüchtigkeit erhebt unsern Sallet hoch über seine meisten Zeitgenossen und ist kein unerheblicher Grund, weshalb er uns so lieb und theuer war. Denn nur die Poesie soll sich fortan dieses Namens rühmen können, welche nicht allein Zeugniß gibt von dem Talente, sondern noch weit mehr von der Gesinnung; welche uns in die eigene Brust des Dichters hineinblicken und an seinem innern reichen Leben theilnehmen läßt, — wie Friedrich von Sallet.

Moritz Elsner.

Etwas Neues.

In dem Verhältnisse als Zeit und Raum von unsern Eisenbahnen und Dampfwagen immer mehr bewältigt werden, müssen Erfindungen, welche in wichtigen Fällen auch diese Schnelligkeit zu überflügeln und somit zu beherrschen vermögen, um so werthvoller erscheinen; denn wenn erst Deutschland seine Eisenbahnlinien von Hamburg bis nach Triest, und von Konigsberg i. Pr bis Straßburg gezogen hat, kann natürlich von den bisherigen Hilfs- oder Eilmitteln, von über- oder einholenden Courieren und Estafetten nicht mehr die Rede sein und nur allenfalls der Telegraph dergleichen nothwendige Dienste versehen. Aber auch er erscheint dann in s iner dermaligen Beschaffenheit nicht mehr ausreichend;

er wirkt bekanntlich mit Sicherheit nur am hellen Tage und wir haben ja oft genug in den Zeitungen lesen müssen, daß die wichtigsten telegraph. Depeschen durch Nebel oder einbrechende Dämmerung unterbrochen wurden. Dergleichen Unterbrechungen bis zum nächsten heitern Morgen konnte man sich bisher, wo der allgemeine Verkehr nur langsam fortrückte, wohl gefallen lassen; es wurde durch eine solche Pause wenig oder nichts versäumt. Ganz anders stellt sich aber das Verhältniß heraus, wenn diese langsame Verkehrsbewegung sich durch jene Eisenbahnlinien in eine pfeilschnelle verwandelt hat; es wird dann die kleinste Unterbrechung schwer auszugleichen, ja vielleicht von unberechenbaren Nachtheilen sein.

Der nie rastende menschliche Spekulationsgeist hat diese Fälle nicht unbeachtet gelassen und es freut uns, dem größeren Publikum anzeigen zu können, daß es einem Schlesier, der seit einer Reihe von Jahren sein Erfindungstalent darauf gerichtet hatte, gelungen ist, sein höchst schwieriges Ziel — eine sichere, schnelle, leichte und ungestörte telegraphische Correspondenz — glücklich und zur vollkommensten Zufriedenheit competenter Beurtheiler zu erreichen; es ist der Herr Fabrikinhaber Treutler in Hirschberg, dem die Ehre dieser (kürzlich patentirten) Erfindung gebührt. Letztere ist zunächst auf den im preußischen Staate eingeführten 6 armigen Telegraphen berechnet, und gewährt, auf Grund eines sehr verbesserten Mechanismus, nicht nur blitzschnelle Entwickelung der Zeichen am Tage, sondern auch des Nachts durch eine beliebig zu färbende Lichtmasse von solcher Stärke, daß selbst bei ungünstiger Witterung und auf eine größere Entfernung, als es bisher möglich war, das telegraph. Bild vollkommen scharf und sicher dargestellt wird. Dabei ist die Handhabung des erforderlichen Mechanismus über alle Erwartung einfach und gefahrlos, so daß sie jeder gewöhnliche Arbeiter verrichten kann; auch wird die große Lichtmasse, welche sich bei jedem Zeichen entwickelt, so ökonomisch benutzt, daß sie zur Anwendung für den auf Eisenbahnen gebräuchlichen zweiarmigen Telegraphen nicht mehr, ja eher weniger kostet, als die bisherigen Einrichtungen für nächtliche Bahnzwecke, weshalb auch ohne Zweifel sämmtliche Eisenbahnen sich bei dieser sinnreichen, alle Schwierigkeiten mit Leichtigkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit überwindenden Einrichtung betheiligen werden, zumal da deren Eigenthümlichkeiten den Eisenbahnbedürfnissen auch in andern Beziehungen vorzugsweise entsprechen, wie z. B. die nach Belieben vor- und rückwärts, oder auch nur vor- oder nur rückwärts sichtbar zu machenden Signale, ferner: die vollkommene Uebereinstimmung der Nachtzeichen mit den Tagzeichen, wodurch der Möglichkeit einer Irrung Seitens der Arbeiter begegnet wird, und endlich: die dadurch bewirkte größere Sicherheit für den Eisenbahnverkehr überhaupt. — Wer die Geschichte des Telegraphen einigermaßen kennt und das Bestreben der frühesten Zeiten: sichere Nachtzeichen, namentlich für militairische Zwecke *), zu gewinnen und telegraphisch zu verbinden, wer derartige Versuche beobachtet und sich überzeugt hat, wie selbst die bisher benutzten wenigen Nachtsignale der Unzuverlässigkeit stärker unterworfen sind, als die Tagzeichen, wird gewiß dieser Erfindung unsers wackern Landsmannes seinen besondern Beifall nicht versagen können, zumal wenn er erfährt, daß die Projekte des Hrn. Treutler kein flüchtiger Einfall sind, sondern schon seit 7 bis 8 Jahren aktenmäßig vorliegen; er wird vielmehr mit uns wünschen: es möchte ein so unermüdliches, erfolgreiches Streben nicht unbelohnt bleiben und wenigstens die ihm gebührende Anerkennung überall finden.

Wie wir hören, hat der Erfinder sich nicht nur mit den größeren Mächten Deutschlands, sondern auch mit der englischen, französischen und russischen Regierung durch deren Gesandtschaften in Unterhandlungen gesetzt, und schon deshalb dürfen wir diese allgemeine Mittheilung nicht länger zurückhalten, weil sonst unser Nationalgefühl, durch eine aus fremden Sprachen und Zeitungen zu uns gelangende erste Kunde davon, leicht verletzt werden könnte. P.

*) Schon die Griechen und Römer fühlten bei ihren Feldzügen das Bedürfniß sicherer Nachtsignale.

Breslauer Lithographien.

Ein Gang zur Post führte mich vom Ringe aus die Albrechts-Straße entlang. Im dritten Viertel links am Hause Nr. 36 hingen mehrere Lithographien aus, und unter ihnen einige Abbildungen der vorzüglichsten Gebäude Breslau's. Ich trat ein, fragte weiter nach und fand bereits fertig das erste Heft von sechs Blättern auf schönem Pergamentpapier und in einem Format, wie es der Reisende für seine Brieftasche liebt. Sie sind folgende: 1) das kgl. Regierungsgebäude, 2) die Börse, 3) das neue Theater, 4) das gräfl. Henckelsche Palais, 5) die Villa vor dem Freiburger Bahnhofe, 6) die Villa in der Tauenzienstraße.

Der Einheimische wird sich über die Treue in der Auffassung und die Reinlichkeit in der Ausführung freuen, der Reisende in ihnen freundliche Erinnerungsblätter mit fortnehmen und der Baulustige ein paar sehr gefällige Entwürfe für die Gestaltung und Verwirklichung seiner eigenen Ideen finden.

Die Blätter übertreffen Alles, was in dieser Art von Breslau zu sehen war, und werden im dunkelblauen Umschlage mit einer netten architektonischen Verzierung um den höchst billigen Preis von 10 Sgr. von Herrn Gottschling verkauft. L. Thilo.

(Unglaublich und doch wahr!) Johann Neubarths fortgesetzter astronom.-historischer und Schreib-Kalender für das Jahr 1843 rc. zum Gebrauch der Lande Schlesien rc., verlegt von Trowitsch und Sohn in Frankfurth a/O., bringt uus auch dieses Jahr wieder ein längst veraltetes Verzeichniß der bei dem Königl. Ober-Post-Amt zu Breslau abgehenden und ankommenden Posten, wie solche seit vielen Jahren gar nicht mehr existiren. — Es werden darin z. B. angeführt: Die unter **Rubr. A.** von Nr. 1 bis incl. 6 genannten Reit-Posten von hier 2 Mal wöchentlichen, als:

nach und von Bromberg,
„ „ „ Glatz und Prag,
„ „ „ Halle und Leipzig,
„ „ „ Landeshut,
„ „ „ Kalisch und Warschau, und
„ „ „ Wien.

Dieselben haben aber schon seit einer Reihe von Jahren ganz aufgehört, vielmehr gehen und kommen täglich 1 auch 2 mal Personen- und Schnell-Posten nach und von allen diesen Plätzen. — Ferner sind unter **Rubr. B.** von Nr. 3 bis incl. 10 angegeben: 2 Mal wöchentlich abgehende und ankommende Fahrposten nach verschiedenen Richtungen; auch diese haben längst aufgehört, und gehen ebenfalls täglich 1 bis 2 mal Personen- und Schnell-Posten nach allen dort genannten Ortschaften ab, und kommen eben so täglich wieder hier an; endlich unter **Rubr. C.** Nr. 2 angegebenen Schnell- und Reit-Posten nach Görlitz und Dresden, welche nach Angabe des Kalenders nur 2 Mal wöchentlich abgehen und ankommen sollen. — Bekanntlich haben auch diese und namentlich die Reitposten dahin längst aufgehört, und es gehen, wie nach allen anderen Richtungen, ebenfalls täglich 2 Personen-Posten nach Görlitz und 2 Personenposten direkt nach Dresden, und kommen eben so täglich wieder hier an. — Alle anderen Fehler noch zu rügen, gestattet dieser Raum nicht, und überlassen wir es dem Urtheile jedes Unparteiischen, durch einen Vergleich der Postkarte des hiesigen Königl. Ober-Post-Amts mit dem Post-Bericht des obengenannten Kalenders sich von der Wahrheit unserer Angabe zu überzeugen; und wäre es wünschenswerth, wenn die HH. Verleger jenes Kalenders sich künftig angelegen sein ließen, den Post-Bericht nach der Postkarte des laufenden Jahres richtig, oder wenn ihnen dieses zu viel Mühe macht, gar nicht in den Kalender abdrucken zu lassen, weil dergleichen Kalender-Berichte das reisende und korrespondirende Publikum in der Provinz sowohl als hier irre leiten und oftmals in große Verlegenheiten bringen können. — Breslau, im März 1843. W.

---

* Carolath, 25. Febr. Vorgestern fand hier im Beisein der liebenden beiderseitigen Eltern, einer großen Anzahl geehrter Verwandten und Freunde des Fürstlichen Hauses die Vermählung statt — der einzigen Tochter Sr. Durchl. des Herrn Fürsten zu Carolath-Beuthen und dessen Gemahlin der Frau Fürstin zu Carolath-Beuthen geb. Gräfin Pappenheim, Prinzessin Lucie von Schönaich-Carolath mit dem Grafen Curt von Haugwitz, Erbherrn auf Rogau, Krappitz rc., Lieut. im Regiment Garde du Corps. — Die theilnehmendsten Wünsche tausender von Menschen erflehten Seegen für dieses liebenswürdige junge Paar, die Freude und einzige Hoffnung der Eltern, denen vor nicht langer Zeit der unerforschliche Rathschluß des Herrn eine jugendliche, kürzlich vermählte Tochter durch den allzufrühen Tod entriß.

Mannigfaltiges.

* Berlin, 28. Febr. Während des diesjährigen Faschings hat unser Theaterpublikum zum ersten Male die Aufführung von großen Opern vermißt, was lediglich darin seinen Grund hat, daß die Opernkräfte in diesem Winter bei den vielen Hofkonzerten sehr in Anspruch genommen worden sind. Der General-Musik-Direktor Meyerbeer, dem man es zum Ruhme nachsagen muß, daß er, trotz seines großen Reichthums, seinem Berufe mit völliger Hingebung lebt, vermochte deshalb auch nicht, irgend eine große Oper dem Publikum vorzuführen. Man schmeichelt sich daher, daß derselbe seinen Aufenthalt verlängern werde, um uns später noch mit Aufführung von großen Opern zu entschädigen. — Einen seltsamen Kontrakt hat die Theater-Intendantur mit Mad. Schröder-Devrient abgeschlossen. Dieselbe tritt nämlich Ende dieses Jahres bei dem sächsischen Hof-Theater in den Pensionsstand, und ist von diesem Zeitpunkte ab hier vorläufig unter der Bedingung engagirt, daß sie acht Mal des Monats auf unserer Bühne auftritt, wofür sie jedesmal 40 Friedrichsd'or Honorar erhält. Was diese Künstlerin nicht mehr durch ihre Stimme zu leisten vermag, wird sie uns gewiß durch ihr ausgezeichnetes Spiel ersetzen. — Dem Vernehmen nach soll unser Opernhaus in diesem Sommer während der Monate Juni, Juli und August geschlossen bleiben, in welcher Zeil das Innere desselben restaurirt werden soll.

— Aus Bonn, 23. Febr. Der Herr Geheime Regierungs-Rath und Professor Goldfuß hat vor ein Paar Tagen eine naturhistorische Zusendung für die Universitäts-Sammlung im Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha von London erhalten. Jene Zusendung ist an sich besonders interessant, um so erfreulicher aber noch, da sie zugleich von freundlichen Erinnerungen des Prinzen an seinen früheren hiesigen Aufenthalt begleitet ist. In dem Begleitungsbriefe heißt es unter Anderm: „Der Prinz wünscht hiedurch Ihnen einen kleinen Beweis zu geben, daß er sich Ihrer und der Universität Bonn noch immer mit dem größten und freundlichsten Antheil erinnert." Die Sendung bestand in einem wohl erhaltenen Exemplare von **Hepialus virescens**, einer merkwürdigen Raupe, von der Größe der deutschen Liguister-Raupe aus welcher sich am hintern Theile ein pflanzenartiger Zweig von sechs bis sieben Zoll Länge entwickelt hat. Sie ist von dem Kapitain Siardet kürzlich aus Neu-Seeland mitgebracht worden. Sie wird noch einer nähern Untersuchung unterworfen werden. Der Sendung waren ferner sehr interessante Korrespondenzen über merkwürdige Riesen-Vögel, wovon man ganz neuerlich die Knochen in Neu-Seeland entdeckt hatte, beigefügt.

— Die junge Königin von Griechenland hat nicht in Paris studirt, aber sie hat die Wissenschaft errathen und sich zur Meisterschaft in derselben erhoben. Sie ist eine unerschrockene und unermüdliche Reiterin, eine anmuthige Tänzerin und eine schöne und elegante Königin. Keine Frau an ihrem Hofe überläßt sich mit so anmuthiger Hingebung dem Vergnügen des Tanzes. Dabei ist indeß zu bemerken, daß die Etikette, welche auf den Hofbällen sehr streng aufrecht erhalten wird, auf sie am wenigsten drückt. Um 9 Uhr sind alle Eingeladenen im Ballsaale versammelt. Um 9½ Uhr treten der König und die Königin mit ihrem Gefolge ein. Herren und Damen müssen stehen bleiben, so lange dieselben Cirkel halten, was ungefähr eine halbe Stunde dauert. Der König bietet die Hand einer Dame, die Königin einem Herrn, meistentheils einem Mitgliede des diplomatischen Corps, und die ganze Versammlung hält einen Umzug im Saale, worauf der König sich zu einer andern Dame wendet, und die Königin einem andern Diplomaten die Hand reicht; es wird hierauf wieder ein Umzug gehalten, und es geht in derselben Weise weiter, bis alle Gesandten und alle Personen, welche die Königin auszeichnen will, an die Reihe gekommen sind. Sodann beginnt der Walzer. So lange die Königin tanzt, dürfen die anderen Damen, welche nicht tanzen, sitzen bleiben, sobald sie aber aufhört zu tanzen und im Saale auf- und abgeht, müssen dieselben sich erheben. Zwei Stühle werden außer der Reihe hingestellt für den König und die Königin; die Damen nehmen ihren Platz hinter ihnen. Gegen 3 oder 4 Uhr, wenn die angekündigte Reihe der Tänze beendet ist, stehen Alle auf, und der König und die Königin halten abermals einen halbstündigen Cirkel, dem sich keiner der Anwesenden entziehen darf, da es nicht schicklich ist, den Ball früher als der König zu verlassen. Der König und die Königin nehmen sodann Abschied, und nun entfernen sich auch die Gäste. (Aach. Z.)

— Der Ochs, welcher am Fastnachtstage in Paris seinen Umzug halten wird, wiegt 1775 Kilogramm und kostet 4000 Frs.

— In Leipziger Blättern wird ein junges, schönes Mädchen (blauaugigen und blonden wird der Vorzug gegeben) als Kassirerin in einem — großen Bierhause gesucht. Sie erhält hundert Thaler jährlich, und freie Kost, Wohnung u. s. w. Sie muß aber auch, außer Jugend und Schönheit, folgende Eigenschaften besitzen: 1) muß sie gegen Jedermann artig sein, wenn dieser auch unartig wäre; 2) muß sie bis 2 Uhr Nachts täglich an der Kassa sitzen, und Tags darauf um 6 Uhr früh schon wieder an ihr Geschäft gehen; 3) muß sie jedem Gaste das baierische Bier aus dem Sinne reden und nur das sächsische anempfehlen; 4) muß sie über jeden Spaß lachen, den die Gäste machen, und besondere Witze, die gerissen werden, in ein Album eintragen; 5) darf sie keinem Kunden borgen, sie bezahlte denn die ausstehenden Schulden selbst; 6) muß sie den Tabakqualm vertragen, und, sollte sie husten müssen, sogleich aus dem Dienst treten; 7) zu jedem Gaste beim Abzuge sprechen: „Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie Morgen wieder kommen, und rekommandiren Sie unser Bier bestens, besonders das sächsische; denn das baierische, besonders das Regensburger, ist zu stark und kommt auch viel zu hoch!"

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 53 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 3. März 1843.

— Ueber die Constitutionen Europa's enthält die Preßburger Zeitung Nachstehendes: Die Verfassung Englands ist eine dickbelaubte Eiche, germanischen Stammes, im deutschen Boden wurzelnd, günstige Wetter haben sie blühen und grünen gemacht, Zeit und Ort haben das Gedeihen gefördert, darum fließt dort Alles aus Prinzipien, denn es ist, wie es durch die historische Gestaltung aller Zeiten hervorging; doch fangen jetzt die Bäche und bewässernden Kanäle an, etwas spärlichere Nahrung zu geben, und die Blätter zu fallen. — Die französische Constitution ist eine Maschine, gebaut von Gelehrten und Staatskünstlern nach philosophischen Prinzipien des 19ten Jahrhunderts; da man das Räderwerk zu schmieren vernachlässigte, wurde die Reibung zu heftig und oft von vielen Mechanikern abgeändert, verbessert und erneuert, bis es dem jetzt leitenden Künstler gelungen, den Gang gleichförmig und richtig zu erhalten. — Die Spanische ist ein unausgebautes Haus, dessen Grund bisher immer zusammen stürzte, während der zweite Stock aufgeführt wurde. — Die Verfassungen der kleinen deutschen Staaten sind Schiffe, die seit 20 Jahren auf den Werften liegen, ungünstige Witterung hat den Ausbau nicht gestattet, oder das vom Stapellaufen verhindert. — Die Schwedische ist ein Garten, nach altdeutscher Manier angelegt, stark von norddeutschen Stürmen verwüstet. — Die Norwegische ist ein Staats-Lexikon von Welker und Rotteck, aus dem einige Artikel gestrichen werden sollten. — Die Ungarische ist eine edle Rebe im trefflichen Weingarten gepflanzt, aber weil sie zu wenig beschnitten und gepflegt wurde, haben die Früchte etwas vom wilden Weinstocke. Jetzt, da geschicktere Winzer die Pflege mit Fleiß betreiben, steht zu hoffen, die Trauben werden bald so süß, wie keine andern, schmecken.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Im Verlage beim Steindruckerei-Besitzer **C. Krone**, Oderstraße Nr. 4, ist erschienen:

Plan von Breslau,

nebst Beschreibung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend:

herausgegeben von

Vogt u. Krone.

(Preis 10 Sgr.)

Ferner im Verlage des Herausgebers, des Königl. Polizei-Kommiss. **Vogt**, Kupferschmiedestraße Nr. 17:

Zusammenstellung

der Rechte und Verbindlichkeiten der Miether und Vermiether nach preuß. Recht.

(Preis 5 Sgr.)

Beide Schriften sind bei dem Verleger, so wie in sämmtlichen Buchhandlungen hierselbst zu haben.

Bekanntmachung

wegen öffentlich meistbietenden Verkaufs von Brennhölzern auf der Stoberauer und Jeltscher Ablage.

Auf der Königlichen Holz-Ablage zu Stoberau sollen

den 20. März d. J.
circa 260 Klaftern hartes,
„ 1240 „ weiches,
Summa 1500 Klaftern,

und auf der Königlichen Holzablage zu Jeltsch

den 21. März d. J.
circa 470 Klaftern hartes und
„ 130 „ weiches,
in Summa 600 Klaftern,

Brennholz öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Licitations-Bedingungen in unserer Forst-Registratur im Regierungs-Gebäude während der Dienststunden eingesehen werden können, selbige auch vor Anfang der Licitation den Kauflustigen an Ort und Stelle zur Einsicht werden vorgelegt werden. Bei annehmlichen Geboten wird der Zuschlag sofort ertheilt.

Breslau, den 21. Febr. 1843.

Königl. Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

Bekanntmachung.

Die unbekannten Gläubiger des am 5. November 1831 hierselbst verstorbenen pensionirten Chef-Präsidenten der Königl. Regierung zu Bromberg, Christoph Ludwig von Colomb, so wie dessen Sohnes, des am 22. Dezember 1835 zu Thorn verstorbenen Lieutenants Alexander Friedrich Christian Joseph von Colomb, werden in Gemäßheit der §§ 137 folg. Theil I. Titel 17 des Allgemeinen Landrechts aufgefordert, ihre etwanigen Forderungen an die Erblasser binnen drei Moaten bei uns anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist jeder der Erben nur für seinen Erbantheil in Anspruch genommen werden kann.

Breslau, den 17. Januar 1843.

Königliches Pupillen-Kollegium.
Graf v. Rittberg.

Freiwillige Subhastation.

Zum öffentlichen Verkauf des sub Nr. 96 hier belegenen Hauses des Gasthofs zum goldnen Anker auf hiesiger Bäckerstraße mit Brau-Urbar-Gerechtigkeit und 2 Bruchflecken von 350 Ellen), welches auf 5321 $\frac{3}{7}$ Rtlr. gerichtlich abgeschätzt worden, ist ein Termin auf den

10. März d. J. Vorm. um 10 Uhr und Nachmittags

in unserm Gerichtslokale anberaumt worden. Die Taxe und die besonderen Kaufbedingungen können in unserer Prozeß-Registratur eingesehen werden.

Liegnitz den 28. Januar 1843.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung

Das Dominium Groß-Lessen beabsichtiget in die Stelle der schon eingegangenen herrschaftlichen Wassermühle, und der noch eingehenden beiden herrschaftlichen Wind-Mühlen, eine Dampf-Mehlmühle mit zwei Gängen zu errichten.

Indem dieses Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden alle diejenigen, welche dagegen ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert, solches innerhalb achtwöchentlicher Frist vom heutigen Tage ab, sowohl bei dem unterzeichneten Amte, als wie bei dem Dominio Groß-Lessen schriftlich einzureichen.

Grünberg, den 31. Januar 1843.

Königl. Landrath-Amt.
v. Bojanowsky.

Gute Zanter Corinthen,

à 10 Rtlr. pr. Centner, pr. Stein 2 Rthlr., werden verkauft, Antonienstraße Nr. 30, bei **G. Goldstücker.**

Frische Rappskuchen

werden billigst verkauft:

Albrechtsstraße Nr. 3, im Comtoir.

Auktion.

Am 7. d. Nachm. 2 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Silberzeug, Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücke, Meubles und verschiedenes Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 2. März 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Donnerstag den 9. März c. wird hierselbst die Versteigerung des Nachlasses des Herrn Major, Forstrath von Rochow gegen gleich baare Zahlung fortgesetzt werde, was ich mit dem Bemerken bekannt mache, wie außer den Möbels und einem Flügel-Instruments, 2 oder 3 Pferde, 2 Kühe, ein Korb- und ein Acker-Wagen, ferner ein Rennschlitten, Pferdegeschirre, einiger Hausrath, eine Mangel, so wie Kupfer-, Blech- und Eisen-Waaren, Küchen-Geräthschaften und einige Gesinde-Betten zum Verkauf kommen. Die Versteigerung beginnt des Morgens um 8 Uhr, und wird nach Umständen am Freitag den 10. März fortgesetzt.

Scheidelwitz, den 27. Februar 1843.

Der Sekretair **Baatz.**

Holz-Versteigerung.

In dem Königlichen Forstreviere Schwammelwitz bei Ottmachau werden Montags den 13. März c. Morgens 9 Uhr circa 49 Stück eichene Klötzer, verschiedener Länge u. Stärke, so wie einiges hartes Klafterholz zur Versteigerung kommen.

Schwammelwitz, den 20. Februar 1843.

Der Königl. Oberförster
Böhm.

Mühlen-Bau.

Der Müller Friedrich Dutschke will zu Nieder-Tschammendorf auf eigends dazu erworbenem Grunde eine neue Bockwindmühle erbauen, was in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 bekannt gemacht wird. Diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dasselbe innerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist, hier anzumelden.

Neumarkt, den 17. Februar 1843.

Der Königliche Landrath.
Schaubert.

Mühlen-Veränderung.

Der Müller Hildebrand zu Frankenthal beabsichtigt eine Veränderung an dem Räderwerke seiner Wassermühle in der Art vorzunehmen, daß er in Stelle der jetzt vorhandenen zwei oberschlägigen Räder, nur ein, und zwar ein rückschlägiges Wasserrad anbringen lassen will. Dies wird in Folge des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 zur Kenntniß gebracht, und werden diejenigen, welche hiergegen ein Widerspruchs-Recht zu haben vermeinen, aufgefordert, dasselbe binnen 8 Wochen präklusivischer Frist, zum weiteren Verfahren darüber, hier anzumelden.

Neumarkt, den 17. Februar 1843.

Der Königliche Landrath.
Schaubert.

Gasthofs-Verkauf.

Der auf dem hiesigen Marktplatze an der Breslau-Briegschen Hauptstraße belegene, drei Etagen hohe, im besten Bauzustande befindliche **Gasthof zum gelben Löwen** nebst Zubehör, jedoch mit Ausschluß einer Wiese, soll im Auftrage des Besitzers öffentlich verkauft werden. Hierzu habe ich **den 20. März d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, einen Termin im gelben Löwen anberaumt, wozu ich Kauflustige hierdurch einlade. Die nähern Bedingungen werden im Termine eröffnet und soll der Kaufkontrakt demnächst mit dem Meist- und Bestbietenden unter Genehmigung des Eigenthümers abgeschlossen werden. Der größere Theil der Kaufgelder kann gegen Hypotheke auf dem Fundo stehen bleiben.

Ohlau, den 22. Februar 1843.

Steinmann,
Königlicher Justiz-Kommissarius.

Ein starker, unverheiratheter Arbeiter, mit gutem Attest versehen, findet bei mir ein dauerndes Unterkommen.

M. A. Hillmann,
Kloster-Straße Nr. 39.

Neuen

Baierschen Hopfen

von **letzter** Ernte, den Centner 40 Rthl., empfehlen:

Hübner u Sohn, Ring 40.

Ein Billard,

mit Ueberzug, beinahe ganz neu, 6 Ellen lang, 3 Ellen breit, ist zu verkaufen. Das Nähere Nikolaithor, neue Kirchgasse Nr. 12.

Schweidnitzer Thor, äußere Promenade, am Stadtgraben Nr. 17, ist eine wohl eingerichtete Parterrewohnung von 9 Piecen, zu vermiethen und bald oder zu Ostern c. zu beziehen.

Zu vermiethen

und zum 1. April zu beziehen ist eine freundliche meublirte Stube, Neustadt, Breitestraße Nr. 29, nahe an der Promenade.

Zu beachten.

Ich bin gesonnen, meine sub Nr. 1 in der Friedrichsstadt bei Neisse gelegene bürgerliche Besitzung, genannt zum rothen Hause, aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe enthält:

1) zwei große massive Häuser im besten Bauzustande, in welchen sich 4 herrschaftliche große Quartiere von 37 heizbaren Zimmern, 2 Spezereigewölbe nebst 6 Zimmern, ein großes Schanklokal mit 5 Zimmern und 11 andere schöne geräumige Stuben, nebst den dazu erforderlichen Keller- und Bodenräumen befinden;
2) Stallungen für 30 Pferde;
3) ein massives Gartenhaus mit 7 Zimmern;
4) einen großen Garten mit einer mit Ziegeln gedeckten Kegelbahn;
5) ein massives Brau- und Brennerei-Gebäude mit allen Brau- und Brennerei-Utensilien, Kellern rc.;
6) 30 Scheffel Breslauer Maaß Ackerland.

Zahlungsfähige Kauflustige mögen sich in portofreien Briefen die näheren Kaufsbedingungen rc. von mir ausbitten. Auch bin ich gern bereit, bei näherer Besichtigung meiner Besitzung dem Erwerbslustigen die Höhe des ohngefähren jährlichen Ertrages derselben nachzuweisen. Letzterer beträgt zeither bei den sehr mäßig gestellten Miethspreisen 2696 Rthl., und dürfte bedeutend erhöht werden können, da sich meine Besitzung zu jedem bedeutenden Geschäftsbetriebe eignet.

Friedrichsstadt bei Neisse, d. 21. Febr. 1843.

Franz Hertwig.

Gummischuhe mit Ledersohlen

empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 40.

Zu kaufen

wird gesucht ein Glasschrank zum Schieben, Schweidnitzerstr. Nr. 5, in der Kleiderhandlung.

2000 Rtlr. à 5 pCt.

werden auf ein hiesiges neu erbautes Haus zur 2ten sichern Hypothek baldigst gewünscht. Näheres bei **G. Henne**, Mäntlerstr. Nr. 17.

Gesundheitssohlen

in Stiefeln und Schuhe zu legen, so daß die Füße durchaus nicht naß werden, sondern stets warm und trocken bleiben, empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 40.

Für 6¼ Rthlr.

ist Karls-Straße Nr. 42 **eine freundliche Stube**, von Ostern bis Johanni c., zu vermiethen.

Eine gebrauchte, im guten Zustande befindliche **Destillir-Blase** mit Helm und Schlange von circa 160 bis 200 Quart Inhalt wird zu kaufen gesucht.

Näheres hierüber Ring 27 im Comtoir von **Nitschke u. Comp.**

Zu vermiethen

sind mehrere große Keller und Remisen, Kupferschmiedestraße Nr. 16. Das Nähere drei Stiegen.

Zu vermiethen und Termino Ostern zu beziehen Albrechtsstrasse Nr. 8 kleine Wohnungen, Heiligegeiststrasse Nr. 21 drei einzelne Zimmer, Sandstrasse Nr. 12, fünf Zimmer und Beigelass.

Es ist eine Wohnung Ketzerberg Nr. 9, drei Stiegen hoch, vorn heraus, bei Klingenberg zu vermiethen.

Eine sehr prachtvolle und großartige Wohnung im schönsten Theil der Stadt, ist für eine hohe Herrschaft, zum Landtage, billig zu vermiethen. Auskunft giebt **C. Lattorff**, Schmiedebrücke Nr. 42.

Gefundener Hund!

Ein dressirter brauner Jagdhund hat sich am 26sten in meiner Wohnung eingefunden. Der Eigenthümer kann diesen gegen Erstattung der Kost bei mir abholen.

Beinert, Müllergeselle,
Mehlgasse Nr. 17.

Wicken, Heidekorn, Knörich

billigst zu haben, Breslau, Schweidnitzerstr. 28.

Eine Wohnung von ein oder zwei elegant meublirten Zimmern nebst Entree ist für die Dauer des Landtages abzugeben,

Carlsstraße Nr. 41.

Angekommene Fremde.

Den 1. März. Goldene Gans: Hr. Maj. v. Rieben a. Tschilesen, Hr. O.-L.-G.-Rath Bar. v. Rothkirch a. Hermsdorf. Hr. Partik. v. Hirschfeld a. Hamburg. HH. Kaufl. Martz a. Stuttgart, Stockfleth a. Potsdam. — Weiße Adler: Hr. Graf zu Stolberg a. Stolberg. Hr. Gr. v. Strachwitz a. Laffoth. Fr. v. Kezimska a. Hirschberg. HH. Kaufl. Rose a. Neisse, Meyer a. Stettin. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Herrlich aus Berlin, Fark a. Bacharach, Dannemann aus Magdeburg, Stötzner a. Leipzig, Winkler a. Schweidnitz. — Hotel de Silesie: HH. Gtsb. v. Dallwitz a. Leipe, Förster a. Biesdorf, Müller a. Würchland. Hr. Kaufmann Kindler aus Liegnitz. — Deutsche Haus: Hr. Ober-Amtm. Steinbart aus Bürgsdorf. Hr. Oberförster Basset aus Flinsberg. Herr Partik. Richter a. Gleiwitz. Hr. Handl.-Com. Willmann a. Sagan. Hr. Zuckersiedemeister Braun a. Magdeburg. — Blaue Hirsch: Hr. Kaufm. Groß a. Berlin. Hr. Dekonom Fischer a. Poischwitz. Hr. Amtsr. Puchelt a. Jagadschütz. — Rautenkranz: HH. Kaufl. Mamelack a. Kalisch, Grumm a. Leipzig, Leger a. Myslowitz. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Ebstein a. Karlsruh, Heber, Gebel u. Schlesinger a. Brieg, Hensche a. Kempen. Hr. Gutsb. Frommhold a. Weitzenrode. — Goldene Baum: Hr. Partik. Alexi a. Oels. — Weiße Roß: HH. Gtsb. Bierhold a. Klein-Wangern, Böhme a. Gurnern, Buchwald ans Mertschütz. — Gelbe Löwe: Hr. Gutsb. Schlipalius a. Räudchen. Hr. Kaufm. Cranz u. Kr.-Wundarzt Stolle a. Kozmin. — Goldene Löwe: Hr. Rentm. Nippert a. Klein-Jenkwitz. — Goldene Hecht: Hr. Haarhändl. Grootel a. Heiligenstadt.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 2. März 1843.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	$141\frac{7}{12}$	—
Hamburg in Banco . .	à Vista	$152\frac{1}{4}$	—
Dito	2 Mon.	$151\frac{1}{4}$	—
London für 1 Pf. St. .	3 Mon.	$6.25\frac{1}{2}$	—
Leipzig in Pr. Cour. .	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	$103\frac{5}{12}$
Berlin	à Vista	$100\frac{1}{4}$	—
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{2}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserl. Dukaten	$95\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	—	110
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	$95\frac{2}{3}$	—
Wiener Banknoten 150 Fl . .	$104\frac{5}{6}$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{3}{4}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	93	—
Breslauer Stadt-Obligat. .	$3\frac{1}{2}$	—	102
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$106\frac{5}{12}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{2}{3}$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{3}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 R.	4	$106\frac{1}{12}$	—
Eisenbahn-Actien O/S. voll eingezahlt	4	104	—
Freiburger Eisenbahn-Act. voll eingezahlt	4	105	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

2. März 1843.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 2,52	+ 0, 8	— 2, 4	0, 0	W 82°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	3,68	+ 0, 7	— 3, 2	0, 0	W 72°	„
Mittags 12 Uhr.	4,16	+ 1, 0	— 2, 8	0, 0	W 50°	„
Nachmitt. 3 Uhr.	4,46	+ 0, 9	— 3, 1	0, 0	WNW 39°	„
Abends 9 Uhr.	5,56	, 0	— 4, 6	0, 2	NW 51°	„

Temperatur: Minimum — 4, 6 Maximum — 1, 7 Oder + 2, 3

Getreide-Preise. Breslau, den 2. März.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 21 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 18 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 13 Sgr. — Pf.	1 Rl. 11 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 28 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 26 Sgr. 10 Pf.	— Rl. 25 Sgr. 6 Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik,“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.